

Nr.122

DIE GROSSEN

# WESTERN



## Töte ihn zweimal

John Gray

**Die großen Western**  
**- 122 -**

**Töte ihn zweimal**

**John Gray**

Taco stand am Fenster, hatte die Gardine ein Stück gelüftet und schaute hinaus auf die Dächer von San Pedro. Es wurde Abend. Die Hitze des Nachmittags lastete noch immer wie ein zäher Brei auf den flachen Hütten der kleinen Stadt.

Die Schatten wurden länger. Taco sah kaum einen Menschen auf der einzigen Straße von San Pedro.

Taco ließ die Gardine los und wandte sich um. Das Zimmer war klein, aber erstaunlich sauber. Die Decke war niedrig. Taco stieß fast mit dem Kopf gegen die Deckenbalken.

Die Frau stand an der Tür. Sie war mittelgroß und üppig. Ihr Gesicht wirkte in dem rötlichen Schimmer der Abendsonne, der durch die Gardine in die Kammer eindrang, weich, glatt und sehr jung. Das blonde Haar floss ihr wie eine Löwenmähne auf die schmalen Schultern.

Als sie jetzt ihr dunkelrotes Kleid abstreifte, sah Taco ihre vollen, straffen Brüste, die sich ihm herausfordernd entgegenreckten. Sie waren birnenförmig und hatten steil aufgerichtete Spitzen mit großen Vorhöfen.

Taco war lange nicht mit einer Frau zusammen. Er war ein Mann, den die Einsamkeit der Wildnis wie ein unsichtbarer Schleier umgab. Die Einsamkeit war sein Schicksal, die Wildnis sein Zuhause. Er war ein Halbblut, ein Ausgestoßener, ein Einzelgänger, ein Mann ohne Freunde.

Das Bordell in San Pedro, in dem er sich jetzt befand, war ihm als der richtige Ort erschienen, für kurze Zeit seine Einsamkeit zu durchbrechen, die Verachtung, der er überall begegnete, zu vergessen.

Hier zählte seine Hautfarbe nicht.

Er hatte fünf Dollar bezahlt und sich damit für ein paar Stunden die Liebe der Frau gekauft, die sich jetzt mit katzenhaft geschmeidigen, gleitenden Schritten auf ihn zu bewegte.

»Willst du dich nicht ausziehen?«, fragte sie. Ihre Stimme klang dunkel und weich. Sie passte zu ihr. »Gefalle ich dir nicht?«

Taco antwortete nicht. Seine Blicke blieben an dem dunklen Dreieck zwischen ihren Schenkeln hängen. Er begann, sein Hemd aufzuknöpfen.

»Willst du deinen Revolver nicht abschnallen?«, fragte sie. Sie lächelte. Ihre Hände glitten zu seinen Hüften. Sie stand dicht vor ihm. Als sie sich auf die Zehenspitzen stellte, traf ihr heißer Atem sein Gesicht. Taco griff nach ihren Schultern und zog sie an sich. Sie stöhnte hingebungsvoll, als er sie küsste, und schob ihr linkes Knie zwischen seine Beine.

Er hob den Kopf. »Beeile dich«, sagte sie.

Er löste die Schnalle seines Waffengurtes. Der schwere Gürtel mit der Halfter, in der ein langläufiger Army Colt Kaliber 44 steckte, polterte zu Boden. Die Frau streifte ihm mit einer raschen Bewegung das Hemd von den Schultern und schmiegte sich an seinen breiten, muskulösen Oberkörper.

Taco spürte ihre Haut an der seinen, er spürte den fordernden Druck ihres Körpers.

Da erklang der Schrei.

Es war eine Frau, die schrie. Es war der Schrei einer Sterbenden. Er kam aus einer der benachbarten Kammern.

Taco hob den Kopf und lauschte gespannt.

Er schob das Mädchen von sich weg und ging zur Tür. Ein weiterer Schrei ertönte.

Taco riss die Tür auf und trat auf den Gang. Einige Türen hatten sich geöffnet. Spärlich bekleidete Mädchen schauten heraus. Taco sah einen fetten, unförmigen Mann in ausgebeulten Unterhosen in einem Türrahmen stehen.

»Das war Joan«, sagte eine der Frauen. Sie zeigte auf eine Tür am Ende des Gangs, in dem nur eine staubige Petroleumlampe brannte und einen schwachen Lichtschein verbreitete.

Taco ging auf die Tür zu. Als er sie erreichte, hörte er dahinter ein klirrendes Geräusch. Er drückte die Klinke hinunter und schleuderte die Tür nach innen. Sie flog krachend gegen die Wand.

Erst sah er die Frau. Sie lag mit ausgebreiteten Armen quer über dem Bett. Sie war nackt, und sie war tot.

Der Kopf war unnatürlich zur Seite geneigt. Blut floss aus der großen Wunde am Hals.

Taco erfasste das alles mit einem Blick. Dann erst sah er den Mann.

Er stand am Fenster, das er Sekunden vorher zerschlagen hatte, um sich hinauszuschwingen. Er war mittelgroß und stämmig. Das karierte Hemd, das er trug, war ihm zu eng. Es spannte sich straff über muskulösen Schultern und Oberarmen. Das Gesicht des Mannes war breitflächig, knochig und unrasiert, die Augen schmal und tückisch.

Als Taco im Türrahmen auftauchte, riss er seinen Revolver aus dem Gürtel. Tacos Rechte zuckte instinktiv zur Hüfte. Sie griff ins Leere. Der Revolver lag mit dem Gürtel in der Kammer der blonden Frau.

Ein Schuss krachte. Taco sah den orangeroten Mündungsblitz gierig auf sich zukommen. Gleichzeitig warf er sich nach vorn.

Er fühlte einen sengenden Lufthauch, als die Kugel über seine linke Schulter strich, dann prallte er schon hart am Boden auf und rollte geschmeidig nach vorn ab.

Er spürte das Brennen kaum, das der Riss verursachte, den die Kugel des stämmigen Mannes hinterlassen hatte. Ein dünner Blutfaden rann über seinen nackten Oberkörper.

Als Taco hochsprang, krachte ein zweiter Schuss. Die Kugel bohrte sich in die Decke der Kammer. Putz rieselte herunter. Dann traf Tacos rechter Stiefelabsatz den stämmigen Mann.

Der Mann brüllte wie ein verwundetes Tier. Er krümmte sich zusammen und fiel auf die Knie. Sein Gesicht lief blau an. Er schnappte wie ein an Land geworfener Fisch nach Luft. Er röchelte.

Taco trat abermals zu. Mit der Stiefelspitze traf er das rechte Handgelenk des Mannes. Der Mann schrie abermals und ließ den Revolver fallen.

Als er sich taumelnd aufrichtete, schlug Taco mit der rechten Faust zu. Er ruderte Halt suchend mit den Armen durch die Luft und taumelte rücklings gegen die Wand neben dem zerschlagenen Fenster.

Kraftlos wie ein Stein plumpste der Mörder zu Boden und schlug auf die rauen Bodendielen auf.

Taco wandte sich ab. Erst jetzt bemerkte er das Brennen auf seiner linken Schulter, und als er mit der Rechten hinlangte, fühlte er das Blut warm und klebrig an seinen Fingern.

An der Tür standen mehrere Frauen. Sie starrten entsetzt in die Kammer.

»Er hat Joan umgebracht, dieses Schwein!«, schrie eine Frau mit überschnappender Stimme.

Taco warf noch einen Blick auf die Tote auf dem Bett. Er fröstelte plötzlich. Er zog die breiten Schultern noch und ging zur Tür. Sie wichen ihm aus. Er trat in den Gang.

Der fette Mann, der in Unterhosen in einer Kammertür gestanden hatte, als er den Gang nach dem Todesschrei der Frau betreten hatte, war noch immer da. Er war jetzt fast angezogen und quetschte sich gerade, aufgereggt vor sich hin fluchend und schwitzend in eine sichtlich zu enge Hose.

Er stierte Taco ängstlich an und fragte: »Ist sie tot?«

»Ja«, sagte Taco. »Sie trägt fast den Kopf unter dem Arm.«

»Wie furchtbar«, keuchte der dicke Mann. »Das gibt einen Haufen Ärger.«

»Zunächst gibt es eine schöne Beerdigung«, sagte Taco. Er ging an ihm vorbei. Das blonde Mädchen, mit dem er hatte schlafen wollen, stand in der Tür ihrer Kammer. Sie hatte sich ein Bettlaken um die Schultern geworfen und weinte leise. Taco betrat die Kammer und zog sich an. Er hörte, wie mehrere Menschen die steile Treppe heraufeilten. Männerstimmen waren zu hören, dazwischen die Stimme einer ältlichen Frau. Es war die Besitzerin des Bordells. Taco hatte bei ihr bezahlt. Bezahlt für nichts.

Taco schnallte den Revolvergurt um. Er strich dem weinenden Mädchen über die Wange.

»Ich komme später wieder«, sagte er. »Ich hab noch fünf Dollar bei dir gut.«

Sie schluchzte und presste die Hände vor den Mund. Aus der Kammer der Ermordeten klang die schrille Stimme der Bordellwirtin. Das Klatschen von Schlägen war zu hören. Ein Mann schrie.

Ein junger Bursche, der mit den anderen die Treppe heraufgelaufen war, taumelte aus der Tür. Er lehnte sich mit kalkweißem Gesicht an die Wand des Ganges und übergab sich.

Taco ging an ihm vorbei. Er sagte: »Nimm es nicht tragisch. Spätestens beim dritten Mal hat man sich daran gewöhnt.«

Er ging die Treppe hinunter und betrat die Bar des Bordells. Sie war leer bis auf den Keeper hinter der Theke. Auf den Tischen standen halb geleerte Gläser. Eine Flasche war umgefallen. Der Inhalt war ausgelaufen und hatte auf dem Fußboden eine bräunliche, scharf riechende Pfütze gebildet.

Nur wenige Lampen brannten. An den Fenstern hingen rote Samtvorhänge. Die Tapete war geblümt. Es gab ein paar dunkle Nischen.

Taco setzte sich auf einen hohen Hocker an der Bar. »Whisky«, sagte er.

Der Keeper schenkte ein. Sein Gesicht war ausdruckslos. Es schien ihn nicht im Geringsten zu interessieren, was oben vorgefallen war. Taco redete nicht darüber. Er hatte einen bitteren Geschmack im Mund. Er trank, um ihn hinunterzuspülen.

\*

Er hieß Ed Banteen. Sein Name war inzwischen bekannt. Er hatte das Bordell von Kitty Hemphil in San Pedro nicht

zum ersten Mal aufgesucht.

Die Sonne ging unter, als sie ihn henkten. Die Abendsonne stand wie ein Feuerrad über der Steppe westlich der Stadt. Die Schatten des Abends waren längst eins mit der Dämmerung geworden, die sich zunehmend verdichtete.

Taco stand abseits und schaute zu.

Er lehnte an der rissigen, rauen Wand eines alten Frachtschuppens.

Die Bürger von San Pedro hatten sich versammelt, als zwei Männer Ed Banteen brachten. Sie hatten einen Baum ein Stück außerhalb der Stadt gewählt. Es war ein Cottonwoodbaum mit weit ausladendem Geäst, wie geschaffen für das, was sie vorhatten.

In einigem Abstand standen die Frauen aus dem Bordell von Kitty Hemphil. Einige weinten. Kitty Hemphil war dabei. Klein, rund wie eine Kugel, mit einem Gesicht, dessen Falten nicht einmal eine zolldicke Schminkschicht verbergen konnte. Sie weinte nicht, obwohl die Tote ihre Schwester gewesen war.

Als Ed Banteen gebracht wurde, herrschte eisiges Schweigen. Nur das leise Singen des Windes, der von der Wüste im Süden heranstrich, war noch zu hören.

Taco sah eine Lassoschlinge durch die Luft wirbeln, sich über einen schenkelartigen Ast senken und weit geöffnet herunterfallen. Sie pendelte hin und her.

Banteen wurde zum Baum geführt.

Er hatte Angst. Er wand sich in den Griffen der Männer, die ihn festhielten.

Er schrie: »Ich verlange eine Gerichtsverhandlung!«

Ein paar Männer lachten.

»Das Luder wollte mich betrügen!«, schrie Banteen.

Ein Mann trat vor, holte aus und schlug Banteen die geballte Rechte entgegen. Banteen stieß einen gurgelnden Laut aus.

»Zieht ihn endlich hoch!«, rief jemand.



Taco schaute sich um. Er fragte sich, warum der Marshal von San Pedro nicht auftauchte. Dann entdeckte er ihn unter der Menge. Er hatte seinen Stern abgenommen.

In diesem Moment legten sie Ed Banteen die Schlinge um. Banteen bäumte sich auf. Er schrie, bis er heiser war, und erwischte einen Mann mit einem Fußtritt. Da zogen sie ihn hoch.

Der Strick straffte sich. Ed Banteens Gebrüll brach ab. Ein durchdringendes Röcheln drang aus seinem weit geöffneten Mund.

Die Männer zurrten den Strick am Fuß des Baumes fest. Ed Banteen zappelte in der Schlinge. Sein Körper bewegte sich zuckend. Es dauerte Minuten, dann hing er plötzlich still.

Die Sonne war untergegangen. Die Bürger hatten es plötzlich eilig, zurück in die Stadt zu gehen. Sie ließen Ed Banteen hängen.

Taco zog seinen Tabaksbeutel aus der Hemdtasche. Er drehte sich eine Zigarette. Schweigend betrachtete er den Erhängten, während er rauchte.

Der Tote erinnerte ihn an die Mörder seiner Eltern und seines Bruders. Weiße Skalpjäger, die er als halbes Kind gejagt hatte. Mann für Mann hatte er sie verfolgt und getötet – bis auf den Letzten. Bei dem war er zu spät gekommen. Er war vor seinen Augen gehenkt worden, gehenkt wie Ed Banteen.

Taco warf die halb gerauchte Zigarette in den Staub und zertrat die Glut mit seinem Stiefelabsatz. Er wandte sich ab. Während er durch die dunkle Main Street von San Pedro ging, versuchte er, die düsteren Gedanken an die Vergangenheit zu vertreiben.

Es gelang ihm nicht. Der Anblick der toten Frau hatte ihn an seine Mutter erinnert.

Tavonah, eine reinblütige Pima-Squaw. Taco konnte sie nicht vergessen, obwohl er es oft versucht hatte. Er hatte versucht, sich von allem zu lösen, was einmal sein Leben

gewesen war. Seine Familie war ausgelöscht, es war so, als hätte es sie nie gegeben. Aber die Schatten der Vergangenheit holten ihn immer wieder ein.

Taco hatte das Bordell von Kitty Hemphil erreicht. Er blieb stehen. Er zögerte. Dann betrat er den Vorbau und ging durch die Tür. Die Tische waren alle besetzt. Mehrere Mädchen standen an der Bar. Die blonde Frau war dabei, für die Taco fünf Dollar bezahlt hatte.

Kitty Hemphil stand plötzlich vor ihm. Er sah sie im gedämpften Licht der wenigen Lampen und im dichten Zigarettenrauch.

»Sind Sie der Mann, der das Schwein gefasst hat?«, fragte sie.

»Ja«, sagte Taco.

»Sie sind Gast hier«, sagte Kitty.

»Sie bezahlen keinen Cent.«

»Ich hab vorhin schon fünf Dollar bezahlt«, sagte Taco.

»Kriegen Sie zurück«, sagte Kitty.

»Sie sind mein Gast.«

»Danke«, sagte Taco.

»Nehmen Sie sich ein Mädchen«, sagte Kitty.

Taco ging an ihr vorbei zu der Blondin. Sie erkannte ihn wieder. Ihr Gesicht blieb ernst.

»Gehen wir auf dein Zimmer?«, fragte Taco.

Sie nickte. Sie ging neben ihm zur Treppe. Er fragte sich, ob das die richtige Art war, die Vergangenheit zu vergessen, und er dachte bei sich, dass es zumindest nicht die schlechteste Art war.

\*

Das Gesicht des Mannes war faltig und so schwarz wie Ebenholz. Seine schwieligen Hände hielten die Zügel, mit denen er das Gespannpferd vor seinem flachen Farmwagen lenkte.